



Auch im höheren Alter von über 70 Jahren nahm das motorsportverrückte Ehepaar Kranawetvogl noch Rennen in Angriff. Wie auf dem Bild im Jahr 2005. BILDER: SNAROHY

Ein Ehepaar mit Pioniercharakter

Als das Ehepaar Kranawetvogl die Motorsportszene eroberte.

Sie sind letzte Zeugen der großen Motorsportzeit in Salzburg. Aber: Wer war besser?

JOACHIM GLASER

In einem idyllisch gelegenen Haus in Rif, dem „sportlichen“ Stadtteil von Hallein, mit Blick auf den Untersberg wohnen Inge und Edi Kranawetvogl. Sie ist 88, er 89. Sie sind die letzten Großen aus der großen Zeit des Salzburger Motorradrennsports. Da reden wir vor allem von den Fünfzigerjahren des vergangenen Jahrhunderts, in dem die Zweiradszene hierzulande extrem stark gewesen ist, sowohl im Straßenrennsport als auch abseits im Gelände. Die Kranawetvogls beherrschten beide Metiers, besonders wohl fühlten sie sich abseits der Asphaltspisten. Ihrer Begeisterung ließen sie noch freien Lauf, als sie längst in Pension waren. Die Erinnerungen stehen in der Garage: Norton, Triumph, BSA – eine KTM ist nicht zu sehen, die musste damals nach dem Rennen immer ans Werk in Mattighofen zurückgegeben werden.

Dass Edi, der „Lange“, wie sie ihn in der Szene nannten, neben seiner Arbeit als Betriebschlosser in der Firma Leube Zeit für den Rennsport fand, war damals fast alltäglich. Alle arbeiteten, schraubten in ihrer Freizeit an den Motorrädern und fuhren Rennen. 1949 begann es, inklusive „Ausflug“ zum Sandbahnrennen mit Sturz und Schlüsselbruch, aufs Podium stieg er später beim Autobahnrennen, in Linz, Mattighofen, Hallein, wo ihm der spätere Weltmeister Rupert Hollaus mit einer viel stärkeren Moto Guzzi nur 53 Sekunden abnahm.

Aber schon zu dieser Zeit lockten zunehmend die Rennen im Gelände, die Vorläufer des Motocross, ausgeschrieben vor allem als Wertungsfahrten, bei denen es galt, verschiedene Vorgaben exakt einzuhalten, der Lohn waren Medaillen in Gold, Silber und Bronze. Im Jahr 1953 gab es zum Beispiel 13 derartige Wertungsfahrten, etwa auf die Tauerneisberg, die legendäre Alpenfahrt, die Tauerneisberg, die ADAC-Wintertourenfahrt

in Garmisch-Partenkirchen, „rund um den Dachstein“, Wiener Höhenstraße und als besonderes „Zuckerl“ die Sechs-Tage-Fahrt. Überall machte Edi seine Erfahrungen und eroberte Medaillen. 1955 zum Beispiel bei der 15-stündigen Garmischer Tortur, bei der zum ersten Mal in Deutschland die KTM 125 ins Rennen geschickt wurde. Diese Maschine mit einem 6,1 PS starken Rotax-Motor war ein Jahr zuvor auf der Wiener Messe vorgestellt worden, sie wurde im wahrsten Sinn des Wortes ein Renner. Ein begehrter noch dazu. Obschon man im Geschäft 8990 Schilling hinblättern musste. Edi stand übrigens stets eine Werksmaschine zur Verfügung.

In die Männerwelt aus zwei Rädern drängte damals plötzlich eine Frau. Inge Weikinger hieß sie, stammte aus einer sportlichen Grödig-Familie. Bruder Helmut war Landesmeister im Boxen und stand mit dem späteren Olympiasieger László Papp aus Ungarn im Ring, Bruder Josef war Skiläufer und sein halbes Leben lang emsiger Funktionär. Frau Inge wollte nicht mit dem Fahrrad in die Stadt fahren, wo sie in der Buchhaltung des Textilhauses Thalhammer arbeitete, und schaute sich um ein Motorrad: um 8000 Schilling kostete die kleine blaue Puch, die sie sich mit väterlicher Geldspritze kaufen konnte. Im Textilhaus fuhr sie mit der Maschine im Lastenaufzug in den dritten Stock, dort war das teure Stück sicher. Nach einem Ausflug auf den Gaisberg ging alles schnell, der Rennsport rief. Platz fünf wurde es bei der ersten Wertungsfahrt, bald gab es die erste Goldmedaille, den Eintritt ins KTM-Team – und mit Edi einen Freund. Oft standen sie beide im gleichen Rennen am Start, 1959 wurde geheiratet.

Zuvor aber erlebten die beiden den sportlichen Höhepunkt ihrer Laufbahn. 1957 erhielt der ÖAMTC durch das sowjetische Sportministerium eine Einladung zum damals größten Motocross in Riga. Die Einla-

derung ging an KTM zur Bildung einer Nationalmannschaft weiter. Firmen-Mitgründer Ernst Kronreif konnte nichts Besseres passieren, für die brandneuen Modelle wurde Riga zur großen Bühne. Zwei Mal Kranawetvogl, der schon bekannte Erwin Lechner aus der Versuchsabteilung des Werks, Kurt Stanzinger aus Niederösterreich und die Psychologin Johanna Wagner aus Innsbruck wurden nominiert.

Das Abenteuer begann an einem Mittwoch. Das Quintett fuhr mit den Motorrädern zunächst nach Prag (50 Kilometer davor ging der Sprit aus und so hängte man die Maschinen an den Begleitwagen an), wo in einem Hotel auf einem Matratzenlager genächtigt wurde (mit Zweiradpiloten wollte man nichts zu tun haben), am nächsten

Tag ging es per Flugzeug nach Wilna und von dort mit einer eigens bereitgestellten Militärmaschine nach Riga. Trotz allem kamen die Österreicher zu spät an, konnten nicht mehr trainieren und starteten tags darauf ins Rennen. Ungewohnter mehliger Sand, halbmeterhohe Wassergräben, sumpfige Pisten, heimtückische Bodenwellen und enge Kurven machten die Fahrt zur Qual. Frau Inge erinnert sich: „Es war so anstrengend, mein Gedanke war runterfallen und sterben.“ Was niemand für möglich gehalten hatte: Alle fünf kamen ins Ziel und das mit tollen Resultaten: Edi Kranawetvogl (finn) der Ergebnisliste als Kranawetvogls geführter) wurde in seiner Klasse Zweiter, der an einer Blutvergiftung laborierende Lechner landete auf Platz sieben, Frau Inge an zehnter Stelle.

200.000 Zuschauer entlang der Strecke feierten das Feld, für das es zur Erinnerung Wimpel gab. Herr Edi, der als Zweiter eine Spiegelreflexkamera erhielt, lakonisch: „Der schönste Wimpel war für mich der karierte“, damit meinte er die Zielflagge des Renneleits.

Nach dem Ende der Karriere hatten für die Kranawetvogls Familie und Beruf Vorrang. Frau Inge importierte eine Zeit lang englische Motorradbekleidung und entdeckte ihre musikalische Liebe zur Harfe, die sie in einem befreundeten Kreis noch immer spielt. Die Motorräder wurden historisch angestartet. Inge und Edi gehörten bis vor wenigen Jahren zur Szene der Oldtimer, ob auf der Taupitz oder in Schwanenstadt, beim Marmor-Bergpreis in Adnet oder in Mattighofen. Beim alljährlichen Traditionstreffen von KTM-Gründer-Sohn Ernst Kronreif im Hohlwegwirt sind die beiden die „letzten Mohikaner“ einer Sportart, in der sich in späteren Jahren, mittlerweile als Motocross etabliert, der Tiroler Heinz Kinigadner und der Salzburger Vorzeigemotorsportler Matthias Walkner zu Weltmeistern gekürt haben.



Unser erster Gedanke war runterfallen und sterben.



Inge und Edi Kranawetvogl
Motorradlegenden